



Saskia Kroonenberg
skroonen@uni-koeln.de

Postkoloniale Theorie und die persönliche Inventur

Saskia Kroonenberg

In *Orientalism* (1979) hat Edward W. Said die persönliche Dimension des geisteswissenschaftlichen Wissens betont. Dazu hat er Antonio Gramsci zitiert: “The starting-point of critical elaboration is the consciousness of what one really is, and is ‘knowing thyself’ as a product of the historical process to date, which has deposited in you an infinity of traces, without leaving an inventory” (25). Deshalb sollte man immer eine persönliche Inventur durchführen und Said schreibt, dass “[i]n many ways my study of Orientalism has been an attempt to inventory the traces upon me, the Oriental subject, of the culture whose domination has been so powerful a factor in the life of all Orientals” (25-26).

Im Rahmen des Seminars „Postkoloniale Theorie und Literatur“ haben die Studierenden auch eine persönliche Inventur durchgeführt, auf poetische, historische, theoretische, und autobiographische Arten. Einige dieser faszinierenden Texte sind im Folgenden zu finden: Maria Vitoria Simião França’s Gedicht “To know thyself, to know myself,“ Jelena Čulum’s kulturelle Betrachtungen zum Thema, die historisch begründete Ausarbeitung von Konca Manav und die persönlichen Überlegungen von Milena Sous.

To know thyself, to know myself

Maria Vitoria Simião França

I don’t know from who I came from
Do I know where I’ll go?
Sometimes feeling as certain
Sometimes feeling as doubtful
To know thyself
Know thy measure
Nothing to excess
Or nothing but question marks?

To know myself

Big-bodied, bigger voice
Contemplated by slim bodies
And even slimmer mouths

To know myself in opposition

Third world living in first
Brown skin in white family
To know five generations behind mine
Yet not being part of them
Afterall, from who did I came from?

Universität zu Köln
Juniorprofessur Komparatistik
Innere Kanalstraße 15 (Triforum)
50823 Köln

Saskia Kroonenberg
skroonen@uni-koeln.de

Many questions in my head
Said said: know your place in history
And you'll know what to do with the world
The Cheshire cat answered
If you want to go somewhere
Go
And then you'll find your place
Will I know?
Does it matter?

Little by little
Step by step
Search by search
I look back
I look forward

A brown body
A mouth that gets louder
Reversing the process
Trailing my path forward
In which I go back to my origins

To know myself
Is to have power
Is to construct
By deconstructing
Making questions
Out of answers

To know the past
Is to envision the future
Get the brown body
Stand up proud and straight
Reclaim your space
Reclaim your history

The Cat and the intellectual
In their way, their colors
They were both right
Both telling me
Look inside
To look out
Take a step back
To take it forward
And once you found it

Universität zu Köln
Juniorprofessur Komparatistik
Innere Kanalstraße 15 (Triforum)
50823 Köln

Saskia Kroonenberg
skroonen@uni-koeln.de

Take another look
And you'll want
To take another leap.

Studienleistung: Postkoloniale Theorie und Literatur

Jelena Čulum

„Sag etwas auf deiner Sprache!“ – „Gibt es das bei euch nicht?“ – „Du siehst aber nicht so aus, als wärst du von hier.“

Auch wenn hinter solchen Fragen und Äußerungen meist keine bösen Absichten stecken, so wird damit dennoch suggeriert, dass man die exotische Person, das Spektakel, das *Andere* ist. Bernardine Evaristos Roman *Girl, Woman, Other* beschreibt die Leben von verschiedenen Menschen, deren Schicksale in gewisser Form miteinander verbunden sind. Die Figuren erfahren aus unterschiedlichen Gründen physische und psychische Gewalt. Dabei wird eine Problematik aufgegriffen, die sich häufig auch in der Realität erkennen lässt: Der Westen wird als normative Instanz oder Richtungsweiser betrachtet. Alles, was davon abweicht, ist *anders* oder nicht das *Richtige*. Dieser Konflikt geht auch an den Romanfiguren nicht spurlos vorbei: So scheint fremdsprachige Musik die lauteste zu sein, die eingedämmt werden muss. Oder je dunkler die Hautfarbe der Freunde ist, desto stärker vermindern sich die eigenen weißen Privilegien.

Jede Person sammelt im Laufe ihres Lebens individuelle Erfahrungen. Daraus wird ein persönliches Inventar und somit eine Zusammenfassung individueller multikultureller Begegnungen kreiert. Gerade Personen, die in verschiedenen Kulturkreisen aufgewachsen sind und diese erlebt haben, sollte mehr Gehör geschenkt werden, indem ihre Wahrnehmung solcher Kulturclashes aufgegriffen wird. So können zum Beispiel auf linguistischer Ebene neue Erkenntnisse gewonnen werden. Während ein Imperativ ohne das Wort *bitte* in manchen Sprachen noch als höflich angesehen wird, so ist es in anderen wiederum ein No-Go und wird als zu fordernd, aggressiv und unhöflich (miss)verstanden. Genauso mangelt es einer Person, die sich in einer bestimmten Sprache nicht ausdrücken kann, nicht automatisch an Intelligenz. Doch innerhalb dieser Zwischeninstanz, zwischen Nord und Süd oder Ost und West, gerät ein Individuum an seine Grenzen. Beide Seiten haben ihre Erwartungen, die es zu erfüllen gilt. Auf der einen Seite soll es das Vermeiden der Muttersprache sein, auf der anderen Seite hingegen die Ehe mit einer aus demselben Land stammenden heterosexuellen Person. Letzteres lässt sich deutlich in den Anforderungen der Figur Bummi erkennen, die verlangt, dass ihre Tochter Carole, um ihres Vaters willen, einen nigerianischen Mann heiratet. Das Individualbedürfnis wird isoliert und es geht darum, was gut für den Vater ist, wodurch patriarchale Strukturen gefördert werden. Man ist in einem Zwischenraum gefangen und

Universität zu Köln
Juniorprofessur Komparatistik
Innere Kanalstraße 15 (Triforum)
50823 Köln

Saskia Kroonenberg
skroonen@uni-koeln.de

gehört weder zu Nord oder Süd noch zu Ost oder West. Diese Entscheidung der Nicht-Zugehörigkeit scheint allerdings nicht einem selbst zu obliegen, sondern den anderen.

Studienleistung als "aktive Teilnahme"

in Form einer Reflexion der eigenen (Wissens-)Position mittels historischer "Spuren" im individuellen & kollektiven Gedächtnis

Konca Manav

In der Weltgeschichte existieren besondere historische Ereignisse, die "Spuren" nicht nur im kollektiven Gedächtnis und in der Erinnerungskultur eines Landes und die in diesem Land über Generationen hinweg lebenden Menschen hinterlassen. Diese "Spuren" können durch Menschen, die ihr ursprüngliches Heimatland verlassen, um in ein anderes, ihnen (noch) "fremdes" Land zu migrieren, dazu führen, dass sie sich dort hin und wieder diese historischen Ereignisse zu nutzen machen, um sich selbst zu erkennen und sich selbst daran zu erinnern, woher ihre Herkunft stammt, welche Sprache sie sprechen, wie sie und ihr ursprüngliches Heimatland anhand der eigenen vergangenen Geschichte zu dem geworden sind, was sie heute sind und so weiter.

Bei einer näheren Beschäftigung mit bestimmten Teil-Themen des Imperialismus und/oder Kolonialismus, stelle ich oftmals unweigerlich fest, dass ich an eine historische Begebenheit denke, deren Existenz und Aktualität im kollektiven Gedächtnis sowie in der Erinnerungskultur der türkischen Bevölkerung in der Republik Türkei, aber ebenso bei der türkischen Diaspora präsent ist, und zwar der Türkische Befreiungskrieg¹. Dieser Krieg hängt unweigerlich mit den Folgen des Ersten Weltkriegs zusammen und es birgt eine Tatsache in sich, dass im damaligen Europa – insbesondere seitens Großbritannien, Frankreich, Italien und Griechenland – ein sehr ehrgeiziges imperialistisch-kolonialistisches Interesse verfolgt wurde: das Osmanische Reich zu besetzen sowie unter sich aufzuteilen. Dabei wurde sogar in Betracht gezogen, eine weitere politische, aber auch geographische Existenz der Türk*innen für die nach dem Ersten Weltkrieg kommende Zukunft infrage zu stellen.

Seit meiner Kindheit wird dieses historische Ereignis hin und wieder durch meine türkischstämmigen Eltern, die im letzten Jahrhundert als sogenannte "Gastarbeiter*innen" in die Bundesrepublik Deutschland migriert sind, aufgegriffen und erzählt, insbesondere dann, wenn es um die Frage geht, sich selbst zu erkennen und sich selbst an seine Herkunft, Kultur, Sprache etc. bewusst zu erinnern. Die nähere Beschäftigung mit dieser historischen Begebenheit dient meiner Familie und mir dazu, uns beziehungsweise mich daran zu erinnern, welche "Spuren" dieses Ereignis im kollektiven Gedächtnis und in der Erinnerungskultur der Türk*innen beziehungsweise türkischen Diaspora hinterlassen hat und aufspüren lässt.

Diese beispiellose historische Begebenheit, die sich unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg ereignete, ist mit Europa eng verknüpft. Jedoch ist es für mich überraschend, dass

¹ türkisch: "Kurtuluş Savaşı"

Universität zu Köln
Juniorprofessur Komparatistik
Innere Kanalstraße 15 (Triforum)
50823 Köln

Saskia Kroonenberg
skroonen@uni-koeln.de

ich vielen Menschen zum Beispiel in Deutschland begegne, die wenig oder gar keine Kenntnisse zu diesem historischen Geschehnis aufweisen können – vor allem dann nicht, wenn bei einer zwischenmenschlichen Begegnung sich der Imperialismus und/oder Kolonialismus zu einem Gesprächsthema zu entwickeln scheint.

Ohne auf eine zu detaillierte Darstellung des Türkischen Befreiungskriegs eingehen zu wollen, soll dennoch der Versuch unternommen werden, einige signifikante Eckpunkte aufzuzeigen, um in Grundzügen bei der / dem Leser*in ein Verständnis für diesen Befreiungskrieg, der in der Nationalgeschichte der Republik Türkei ebenso als Unabhängigkeitskrieg² oder als Nationaler Widerstand³ titulierte ist, zu bewirken.

Der Türkische Befreiungskrieg – einige Eckdaten zur vorhistorischen Einordnung

Im Ersten Weltkrieg [, der vom 28. Juli 1914 bis zum 11. November 1918 andauerte, - K.M.] unterzeichneten das Osmanische Reich und das Deutsche Kaiserreich am 02. August 1914 einen Waffenbündnisvertrag. Allerdings wurde vor der Unterzeichnung dieses Vertrags keine signifikante Verständigung über gemeinsame Ziele des Kriegs getroffen (Vgl. Götting 2014 [online]). Im Groben und Ganzen wurde angestrebt, dass das Osmanische Reich – bei einem eventuellen Krieg gegen Russland – das Deutsche Kaiserreich militärisch unterstützen sollte, indem es in Kampfhandlungen Militärtruppen zur Verfügung stellt. Außerdem ist zu erwähnen, dass das Deutsche Kaiserreich für seine Kriegsziele, für die es zu dem Zeitpunkt noch keine Deklaration ausgesprochen hatte, die türkischen Militärtruppen als Instrument zu nutzen gedachte, um die eigene (geo-)politische Strategie zu verfolgen (Vgl. Ebd. [online]).

Der kriegerische Schlachtplan des Deutschen Kaiserreichs sah vor, eine indirekte Schwächung der gegnerischen Seite auf Kriegsschauplätzen in Europa dadurch zu erreichen, indem die Territorien, in denen Großbritannien, Frankreich sowie Russland Einfluss nahmen und/oder auch Kolonien besaßen, militärisch anzugreifen. Die jeweiligen Gebiete waren insbesondere über die Landstraßen, die durch das gesamte Herrschaftsterritorium des Osmanischen Reichs und somit nach Zentralasien, als auch zum Subkontinent Indien und nach Afrika führten, erreichbar. Dieser Gesichtspunkt nahm in den unter anderem global ausgerichteten Abwägungen des Deutschen Kaiserreichs einen relevanten Platz ein (Vgl. Ebd. [online]). Darüber hinaus erhoffte sich das Deutsche Kaiserreich, dass das überwiegend muslimisch geprägte Osmanische Reich seine Einflussnahme auf politischer Ebene bis zu den Gebieten, die ausschließlich im Besitz der untereinander vertraglich verbündeten Großmächte Großbritannien, Frankreich und Russland standen, und in denen ebenso Muslim*innen lebten, ausweiten würde. Das Deutsche Kaiserreich erstrebte seine Vorstellungen im "Orient" geopolitisch, aber auch wirtschaftlich umzusetzen und seine imperiale sowie koloniale Politik strategisch zu forcieren, so dass es hierdurch eine Möglichkeit sah, mit den anderen Großmächten zu konkurrieren (Vgl. Ebd. [online]).

Demgegenüber strebte das relativ geographisch gleichwohl auch geopolitisch, militärisch und wirtschaftlich-finanziell geschwächte Osmanische Reich an, nicht weiter an Macht in seinen Hoheitsgebieten zu verlieren. Denn es musste insbesondere durch Kriege, die

² türkisch: "İstiklâl Harbi"

³ türkisch: "Millî Mücadele"

es bereits vor dem Ersten Weltkrieg geführt hatte – wie zum Beispiel die Balkankriege in den Jahren 1912 und 1913 – weitere erhebliche geopolitische beziehungsweise geographische und militärische Abgänge hinnehmen. Die Hoffnung, seine Macht in den ihm noch verbliebenen Territorien zu erhalten und zu stärken, sowie mittels eventueller Rückeroberung der verlorenen Gebiete seine vorherige Macht in diesen Gebieten wiederzuerlangen, endete für das Osmanische Reich durch seinen Eintritt in den Ersten Weltkrieg in einer verheerenden Niederlage und führte zu seinem endgültigen Zerfall (Vgl. Götting 2014 [online]), (Vgl. Alkan 2014 [online]).

Mit Hilfe des Waffenstillstands von Moudros⁴ vom 30. Oktober 1918 und dem Friedensvertrag von Sèvres⁵ vom 10. August 1920 wurde der erhebliche Verlust eines sehr großen geographischen Teils des Osmanischen Reichs veranlasst. Allerdings wurde von den verbündeten Siegermächten angestrebt, bei den Türk*innen und dem Sultan, sowie der osmanischen Regierung in Istanbul den Eindruck zu erwecken, dass das Osmanische Reich weiterhin auf der Landkarte existiere (Vgl. Alkan 2014 [online]).

Der Beginn des Türkischen Befreiungskriegs sowie seine Mobilisierung durch Mustafa Kemâl Atatürk

Es gilt zunächst anzumerken, dass sich die Besetzung und Aufteilung des Osmanischen Reichs bereits schrittweise *vor* der Unterzeichnung des Friedensvertrags von Sèvres – das heißt schon mit dem Waffenstillstand von Moudros vom 30. Oktober 1918 – seinen Anfang nahm. Als ein Beispiel hierfür lässt sich die inoffizielle Besetzung von Istanbul, die am 13. November 1918 insbesondere durch die alliierten Siegermächte Großbritannien, Frankreich, Italien und Griechenland vollzogen wurde, benennen.

Der türkische Historiker Sinan Meydan⁶ (*1975) berichtet, dass schon [vor und – K.M.] während der inoffiziellen Besetzung Istanbuls am 13. November 1918 [der Begründer der Republik Türkei und im Laufe des Türkischen Befreiungskriegs eine sehr bedeutsame Rolle einnehmende – K.M.] Mustafa Kemâl Atatürk⁷ als ranghoher Offizier versuchte, auf allen möglichen Wegen die Kontakte auf politischer Ebene, zum Militär etc. in Istanbul zu knüpfen, um sich der fortsetzenden Okkupation kämpferisch entgegenzustellen. Jedoch

⁴ Moudros ist ein Dorf, welches sich auf der griechischen Insel Limnos befindet.

⁵ Dieser Vertrag ist ebenfalls unter der Bezeichnung "Frieden von Sèvres" benannt. In der Republik Türkei ist dieser Vertrag als "Sevr Antlaşması" bekannt.

⁶ Sinan Meydan ist ein renommierter türkischer Historiker und Schriftsteller. Seine Forschungsschwerpunkte und die Themen seiner Bücher beziehen sich vor allem auf Mustafa Kemâl Atatürk, die (National-)Geschichte der Republik Türkei sowie die alttürkische Geschichte.

⁷ Das Geburtsjahr von Mustafa Kemâl Atatürk ist 1881. Er wurde in Thessaloniki (türkisch: "Selânik"), die heute geographisch in Griechenland liegt, aber vorher dem Osmanischen Reich zugehörte, geboren. Am 10. November 1938 verstarb Mustafa Kemâl Atatürk in Istanbul.

Die deutsche Übersetzung des Nachnamens "Atatürk" bedeutet "Vater der Türken". Zudem ist hervorzuheben, dass dieser Nachname ausschließlich Mustafa Kemâl Atatürk, dem Begründer der Republik Türkei (Gründungsdatum: 29. Oktober 1923) sowie ersten Staatspräsidenten, dessen Amtszeit von 1923 bis 1938 belief, zuteil ist. Mit anderen Worten: Weder den Angehörigen aus der Verwandtschaft von Mustafa Kemâl Atatürk noch irgendeiner/m anderen türkischen Staatsbürger*in ist es gestattet, diesen Nachnamen zu führen, da dieser Nachname in der Republik Türkei per Gesetz unter Schutz steht.

fanden seine Gesuche kein Gehör. Da Mustafa Kemâl Atatürk bemerkte, dass eine Erlösung von der Okkupation der noch geographisch übriggebliebenen Türkei von Istanbul aus nicht zu organisieren und realisieren war, plante er Istanbul auf geheimen Weg zu verlassen, um nach Anatolien zu gelangen, wo sich unter den Türk*innen der Widerstand gegen die Besatzungsmächte regte. Der feste Wille und Glaube der Türk*innen, sich gegen die Okkupation zu stellen, war in der türkischen Bevölkerung eklatant ausgeprägt. Dadurch nahm Mustafa Kemâl Atatürk die Möglichkeit wahr, diesen Widerstandswillen in einer Widerstandsbewegung, der die türkische Bevölkerung vereinte, zu bündeln, zu organisieren und letztendlich schneller in Gang zu setzen (Vgl. Meydan 2018 [online]).

In den Tagen, in denen Mustafa Kemâl Atatürk seine Pläne schmiedete, wie er Istanbul verlassen könnte, teilten die Brit*innen dem Sultan⁸ und der osmanischen Regierung mit, dass es notwendig sei, die Ordnung in Anatolien wiederherzustellen. Um sich dieser Entwicklung entgegenzustellen, sollten auf Wunsch Großbritanniens Armeeeinspektionen in Anatolien eingerichtet werden (Vgl. Ebd. [online]). Als Mustafa Kemâl Atatürk über das Vorhaben des Sultans und der osmanischen Regierung erfuhr, einen Heeresinspekteur in die an der Schwarzmeerküste liegenden Hafenstadt Samsun⁹ zu versenden, konnte Mustafa Kemâl Atatürk mit Hilfe seiner einflussreichen Freund*innen, die aus den militärisch-zivilen Kreisen stammten, zum Inspekteur der 9. osmanischen Armee ernannt werden (Vgl. Ebd. [online]). Die offizielle Aufgabe, die Mustafa Kemâl Atatürk vom Sultan und von der osmanischen Regierung auferlegt wurde, beinhaltete folgende Komponenten: die Verhinderung und Unterdrückung von geplanten Widerständen in Anatolien, die Beschlagnahmung von Waffen und Munition sowie die Auflösung von noch existierenden osmanischen Armeetruppen, wie auch die Verhinderung von Versammlungen diverser Räte und Gremien zur Planung von weiteren Widerständen (Vgl. Ebd. [online]).

Sobald aber Mustafa Kemâl Atatürk am 19. Mai 1919¹⁰ in Samsun mit einem Stab von Waffengefähr*innen eintraf, inspizierte er nicht nur die Lage, in der sich die Stadt sowie die in der Umgebung dieser Stadt lebenden türkischen Bevölkerung befanden, sondern er stellte sich gegen die ihm übertragenen Aufgaben. Dabei setzte Mustafa Kemâl Atatürk die eigenen

⁸ VI. Mehmed Sultan Vahîdeddin (*02. Februar 1861 in Istanbul – †16. Mai 1926 in San Remo (Italien)), der ebenso in der Geschichte des Osmanischen Reichs als "Sultan Vahdetin" bekannt ist, war nicht nur der 36. Sultan des Osmanischen Reichs, sondern auch der letzte osmanische Sultan [, dessen Amtszeit sich vom 04. Juli 1918 bis zum 01. November 1922 belief] (Vgl. Türk Tarih Kurumu (TTK) [online]).

Auf Vorschlag von Mustafa Kemâl Atatürk schaffte am 01. November 1922 die Große Nationalversammlung der Türkei das Sultanat ab (Vgl. Ticaret Matbaacılık T.A.Ş. (o. J.)). Am 17. November 1922 verließ der letzte osmanische Sultan, VI. Mehmet Vahîdeddin, die Türkei fluchtartig auf einem Kriegsschiff der britischen Marine (Vgl. Ticaret Matbaacılık T.A.Ş. (o. J.)).

⁹ Die Stadt Samsun war von der britischen Siegermacht besetzt und unterlag ihrer Kontrolle.

¹⁰ Der 19. Mai 1919 kennzeichnet in der Nationalgeschichte der Republik Türkei den offiziellen Beginn des Türkischen Befreiungskriegs. Hierbei wird der Ankunft von Mustafa Kemâl Atatürk in der am Schwarzen Meer liegenden Hafenstadt Samsun ein symbolischer Wert zugesprochen, da seine entscheidenden Befreiungspläne sowie seine Anführung des Türkischen Befreiungskriegs die unaufhaltsame Beschleunigung des türkischen Widerstands veranlasste und somit den offiziellen Beginn des Türkischen Befreiungskriegs herbeiführte.

Aus diesem Grund ist der 19. Mai in der Republik Türkei ein Nationalfeiertag, der jedes Jahr zum Gedenken an Mustafa Kemâl Atatürk als "Atatürk'ü Anma, Gençlik ve Spor Bayramı" (deutsch: "Gedenken an Atatürk, Tag der Jugend und des Sports") gefeiert wird.

Befreiungspläne¹¹ mit den Türk*innen, die sich mit ihm schnellstmöglich verbündeten, gegen die alliierten Besatzungsmächte um, indem er Kundgebungen organisierte, Rundschreiben erließ und Kongresse einberief (Vgl. Ebd. [online]).

An dieser Stelle ist darauf aufmerksam zu machen, dass der Türkische Befreiungskrieg vorerst mithilfe von Freiheitskämpfer*innen, die sich in Widerstandsgruppen organisierten, begann. Die Organisation dieser Widerstandsgruppen, die im Türkischen als "Kuvayı Milliye" bezeichnet werden und auf Deutsch 'Nationale Kräfte' bedeuten, gestaltete sich zunächst dezentral. Durch das kämpferische Vorgehen dieser Widerstandsgruppen gegen die griechische Besatzungsarmee, die zuvor am 15. Mai 1919 die Besetzung von Izmir¹² ausführten [, kam der "Kuvayı Milliye" eine wachsende Aufmerksamkeit und breite Unterstützung durch die türkische Bevölkerung zuteil – K.M.] (Vgl. Alkan 2014 [online]).

So entwickelte sich durch die Besetzung von Izmir am 15. Mai 1919 der Weg zur Befreiung von der Okkupation, den die Türk*innen einschlugen, von selbst. Hierfür wurde das Abfeuern der ersten Kugel¹³ auf die griechische Besatzungsarmee von den Türk*innen als ein Zeichen zum Widerstand in ganz Anatolien gedeutet (Vgl. Şahinler 1997, S. 41), so dass "[d]as türkische Volk [...] sich nun in einem Kampf um seine Existenz "(Şahinler 1997, S. 41) vorfand. Dabei lag ihrem Widerstandskampf ein fester Überlebenswille wie auch der Wille, ein Leben in Würde zu führen, zugrunde (Vgl. Şahinler 1997, S. 38). Zugleich mobilisierten die Befreiungspläne von Mustafa Kemâl Atatürk die Türk*innen in ihrem Willen in zunehmender Weise und machten es möglich, dass die Widerstandsbewegungen, die in der noch territorial übriggebliebenen Türkei zerstreut vorzufinden waren, in gebündelter Form organisiert wurden (Vgl. Meydan 2018 [online]).

Als Großbritannien am 16. März 1920 Istanbul [offiziell – K.M.] als besetzt erklärte und zugleich die Verhaftung von führenden Abgeordnet*innen [, Intellektuellen und Nationalist*innen sowie deren Deportierung auf die Insel Malta – K.M.] durchführen ließ, führte diese Vorgehensweise der Brit*innen zur Auflösung des Parlaments seitens des Sultans. Infolgedessen wurde in der heutigen türkischen Hauptstadt Ankara – unter der Leitung von Mustafa Kemâl Atatürk – ein Treffen [, welches unter anderem als Ausdruck des Protests gegenüber dem Sultan und der osmanischen Regierung in Istanbul galt, – K.M.] mit den [restlichen – K.M.] Abgeordnet*innen einberufen sowie die Große Nationalversammlung der Türkei¹⁴ am 23. April 1920¹⁵ gegründet. Die Große Nationalversammlung der Türkei

¹¹ Diese Befreiungspläne zielten unter anderem auf die Unabhängigkeit des Landes, die an die türkische Nation ohne Einschränkungen und Bedingungen gebunden sein musste, und die sich somit gegen den Imperialismus [und Kolonialismus – K.M.] richtete, ab. Des Weiteren sollte ebenso die nationale Souveränität contra Sultan / Palast herbeigeführt sowie ein neuer moderner türkischer Staat [, der ebenso die uneingeschränkte und bedingungslose territoriale Integrität des Landes etc. miteinbezieht, – K.M.] erschaffen werden (Vgl. Meydan 2018 [online]); (Vgl. Şahinler 1997, S. 41).

¹² Izmir ist eine Hafenstadt, die an der türkischen Ägäis-Küste liegt. Diese Stadt ist auch mit dem früheren lateinischen Namen "Smyrna" bekannt.

¹³ Nachdem der türkische Journalist Hasan Tahsin den ersten Schuss (türkisch: "ilk kurşun") abfeuerte, wurde er von den griechischen Soldat*innen getötet. Für seine Tat, die Hasan Tahsin ausführte, wird er seit dem Zeitpunkt an in der Republik Türkei als Nationalheld wahrgenommen.

¹⁴ türkisch: "Türkiye Büyük Millet Meclisi" (Abkürzung: "TBMM")

¹⁵ Die Eröffnung der Großen Nationalversammlung der Türkei, die am 23. April 1920 zusammentrat, wurde mit insgesamt 363 Abgeordneten durchgeführt. Die Anzahl der Angeordnete setzte sich aus 285 Abgeordneten, die

Universität zu Köln
Juniorprofessur Komparatistik
Innere Kanalstraße 15 (Triforum)
50823 Köln

Saskia Kroonenberg
skroonen@uni-koeln.de

erklärte vorab den Vertrag von Sèvres [, der am 10. August 1920 von der Delegation der osmanischen Regierung unterzeichnet werden sollte und dessen inhaltliche Vorgaben für die breite türkische Öffentlichkeit inakzeptabel war – K.M.], als ungültig und bezichtigte die Vertreter*innen der osmanischen Regierung in Istanbul des Hochverrats. Ab diesem Zeitpunkt an standen sich zwei Regierungen gegenüber: jeweils eine in Istanbul und eine in Ankara (Vgl. Alkan 2014 [online]).

Es ist hervorzuheben, dass der Friedensvertrag von Sèvres den Türk*innen den Frieden vordiktierte (Vgl. Alkan 2014 [online]), so dass dem Osmanischen Reich kein Raum für einen aktiven Beitrag zur Gestaltung des Friedens geboten wurde. Die Bedingungen wurden von den verbündeten Siegermächten einseitig beschlossen, und ihre Forderung, die sie gegenüber dem Osmanischen Reich aufstellten, bestand darin, dass die Türk*innen die Konditionen des Vertrags bedingungslos akzeptierten.

So schreibt die kanadische Historiker*in Margaret MacMillan (*1943), dass die Türk*innen selbst in diesem Vertrag ignoriert wurden. Es bestand bei nahezu allen Vertragspartner*innen die Annahme, dass die Türk*innen das, was ihnen der Vertrag verordnete, ohne Beanstandung durchführen würden (Vgl. MacMillan 2015, S. 503). Anhand dieses Vertrags entzogen die alliierten Siegermächte den Türk*innen nicht "nur" die gesamte Kontrolle über das alte Staatsgebiet des Osmanischen Reichs: Sie besetzten und teilten das Osmanische Reich unter sich auf (Vgl. Alkan 2014 [online]).

Weiterhin wird in Bezug zu diesem Vertrag von MacMillan Folgendes konstatiert:

"Wären alle in Paris¹⁶ angemeldeten Ansprüche erfüllt worden und alle Protektorate, unabhängigen Staaten und Mandate, über die gesprochen wurde, Wirklichkeit geworden, wäre von der Türkei nur ein sehr kleines altes Land in Inneranatolien übrig geblieben, ohne Meerengen, ohne Mittelmeer- und mit geschrumpfter Schwarzmeerküste sowie ohne armenische und kurdische Gebiete im Nordosten."
(MacMillan 2015, S. 503)

Allerdings ist dieser Vertrag niemals in Kraft getreten. Denn als die türkische Öffentlichkeit die gesamten Pläne dieses Vertrags erfuhr und die Tatsache feststand, dass der Sultan und die osmanische Regierung in Istanbul gegenüber diesem Vertrag keinen Einwand erheben würden, bildete sich [– wie oben bereits aufgeführt – K.M.] unter der Führung von Mustafa

von den anatolischen Provinzen gewählt worden waren, sowie 78 Abgeordneten, die aus Istanbul nach Ankara geflohen sind, um sich dem Nationalen Widerstand anzuschließen, zusammen. Später wies die Große Nationalversammlung der Türkei – unter Beteiligung von weiteren 14 ehemaligen Abgeordneten, die aus ihrem Exil auf Malta zurückkehrten – eine Anzahl von 377 Abgeordneten auf (Vgl. Ticaret Matbaacılık T.A.Ş. (o. J.)). Zum Gedenken an diesen historischen Tag wurde der 23. April als Nationalfeiertag den türkischen Kindern gewidmet, der jedes Jahr in der Republik Türkei als "Ulusal Egemenlik ve Çocuk Bayramı" [deutsch: "Tag der Nationalen Souveränität und des Kindes" – K.M.] gefeiert wird (Vgl. Ticaret Matbaacılık T.A.Ş. (o. J.)).

¹⁶ Hierbei ist der Vorort von Paris – nämlich Sèvres – gemeint.

Universität zu Köln
Juniorprofessur Komparatistik
Innere Kanalstraße 15 (Triforum)
50823 Köln

Saskia Kroonenberg
skroonen@uni-koeln.de

Kemâl Atatürk¹⁷ der 'Nationale Widerstand' der Türk*innen (Vgl. Alkan 2014 [online]), welcher die Türk*innen von der Okkupation endgültig befreite.

Das in-/offizielle Ende des Türkischen Befreiungskriegs

Neben den Freiheitskämpfer*innen, die sich in den "Kuvayı Miliye" befanden und sich gegen die Okkupationsmächte stellten, wurden militärische Schlachten zwischen den türkischen Armeeeinheiten und den alliierten Besatzungstruppen an verschiedenen Kriegsfrenten in der Türkei ausgetragen. Diese militärischen Auseinandersetzungen endeten immer mit dem Sieg der türkischen Armee über die alliierten Besatzungstruppen.

So errangen im Zeitraum vom 26. August 1922 bis zum 30. August 1922¹⁸ die türkischen Truppen über die griechischen Besatzungstruppen in der Schlacht von Dumlupınar¹⁹ einen entscheidenden Sieg, der zur inoffiziellen Beendigung aller militärischen Kämpfe im Allgemeinen beitrug. Zudem ist hervorzuheben, dass der militärische Sieg vom 30. August 1922 dazu führte, dass sich für die türkischen Armeetruppen die Möglichkeit ergab, am 09. September 1922 die Hafenstadt Izmir von der griechischen Besatzungsarmee zurückzuerobern. Die Rückeroberung der Hafenstadt Izmir, die zuvor am 15. Mai 1919 von griechischen Truppen okkupiert wurde, veranlasste vorläufig die inoffizielle Beendigung des Befreiungskriegs.

¹⁷ Als Ergänzung zu der Fußnote Nr. 7 sind folgende Aspekte aufzuführen:

Am 21. Juni 1934 wurde das "Familiennamengesetz" von der Großen Nationalversammlung der Türkei verabschiedet. Mit diesem Gesetz ist jede/r türkische/r Staatsbürger*in dazu verpflichtet, neben seinem Vornamen ebenso einen Familiennamen zu führen (Vgl. Ticaret Matbaacılık T.A.Ş. (o. J.)). Die Große Nationalversammlung der Türkei fasste am 24. November 1934 den Beschluss, dass der Begründer der Republik Türkei den Nachnamen "Atatürk" erhält. Dieser Nachname kam Mustafa Kemâl Atatürk als Ausdruck der Dankbarkeit, des Respekts und der Hochachtung von der gesamten türkischen Nation zu (Vgl. Ticaret Matbaacılık T.A.Ş. (o. J.)), die von der Großen Nationalversammlung der Türkei vertreten wird.

Zugleich ist darauf zu verweisen, dass bevor Mustafa Kemâl Atatürk seinen Nachnamen erhielt, er beispielsweise mit folgenden militärischen (Ehren-)Titeln benannt und angesprochen wurde: 1) "Gazi Mustafa Kemâl", oder 2) "Mustafa Kemâl Paşa", oder 3) "Gazi Mustafa Kemâl Paşa", oder zum Beispiel auch 4) "Başkomutan Gazi Mareşal Mustafa Kemâl Paşa".

Heutzutage sind diese militärischen (Ehren-)Titeln in Bezug zu Mustafa Kemâl Atatürk weiterhin aktuell und geläufig. Dabei kommt es vor, dass die jeweilige Titelbezeichnung plus der Vorname in Kombination mit dem Nachnamen "Atatürk" endet, wie zum Beispiel: "Gazi Mustafa Kemâl Atatürk" oder "Mustafa Kemâl Paşa Atatürk" etc. Es ist ebenfalls üblich, dass oftmals nur der Nachname "Atatürk" seine Erwähnung findet, wenn auf den Begründer der Republik Türkei ein Bezug genommen wird.

Die militärischen (Ehren-) Titel lassen sich aus dem Türkischen in die deutsche Sprache folgendermaßen übersetzen:

"Gazi" = (Kriegs-)Veteran*in

"Başkomutan" = Oberbefehlshaber*in

"Mareşal" = (Generalfeld)Marschall*in

Bei der türkischen Bezeichnung „Paşa“ handelt es sich um einen Titel, der im Osmanischen Reich seine Verleihung an die Höchsten im Militär sowie im Beamtentum – und manchmal sogar an Ausländer*innen als Ehrentitel – fand (Vgl. Götting 2014 [online]). Heutzutage würde dieser Titel inoffiziell "General" bedeuten.

¹⁸ Zum Gedenken an diesen historischen Sieg wurde der 30. August zum Nationalfeiertag ernannt, so dass in der Republik Türkei dieser Nationalfeiertag jedes Jahr als "Zafer bayramı" (deutsch: "Tag des Sieges") gefeiert wird.

¹⁹ Dumlupınar ist ein Landkreis sowie eine Stadt, die in der Provinz Kütahya liegt. Die Provinz Kütahya bildet wiederum eine der acht Provinzen, die geographisch zur Ägäisregion zählt.

Universität zu Köln
Juniorprofessur Komparatistik
Innere Kanalstraße 15 (Triforum)
50823 Köln

Saskia Kroonenberg
skroonen@uni-koeln.de

Schließlich garantierte und besiegelte die Unterzeichnung des Waffenstillstands von Mudanya²⁰ vom 11. Oktober 1922 gegenüber den Türk*innen das offizielle Ende der militärischen Gefechte zwischen der Türkei und Großbritannien, Frankreich, Italien sowie Griechenland per Dokument. Des Weiteren realisierte sich – nach unermüdlichen Verhandlungen – ein Friedensvertrag zwischen der Türkei und den alliierten Mächten mit dem am 24. Juli 1923 unterzeichneten Vertrag von Lausanne.²¹

Es sollte an dieser Stelle darauf verwiesen werden, dass der Vertrag von Lausanne seine Bedeutsamkeit durch zwei Gesichtspunkte findet (Vgl. Alkan 2014 [online]): Zunächst – aus der Perspektive der Türk*innen betrachtet – führte die Unterzeichnung dieses Vertrags [nicht nur die offizielle Beendigung des Türkischen Befreiungskriegs, sondern auch – K.M.] die endgültige Beendigung des Ersten Weltkriegs herbei. Der zweite wichtigste Aspekt war darin gegeben, dass mittels des vertraglichen Textes der neue türkische Staat²² politisch auf internationaler Ebene festgelegt wurde und seine Legitimität erhielt. Außerdem waren von da an die Grenzziehungen des neuen türkischen Staates indiskutabel sowie legitim (Vgl. Ebd. [online]), das heißt, dass mit diesem Vertrag gleichermaßen die territoriale Integrität des neuen türkischen Staates den Türk*innen garantiert wurde.

Der Übergang der "Spuren" aus dem kollektiven Gedächtnis in das individuelle Gedächtnis

Wie eingangs angegeben, hat mich die nähere Auseinandersetzung mit dem Türkischen Befreiungskrieg²³ als historisches Ereignis in meinem Bewusstsein bezüglich meiner

²⁰ Mudanya ist ein Landkreis, der geographisch an der Küste des Marmarameeres liegt und sich in der Provinz Bursa befindet. Des Weiteren bildet Mudanya ein Stadtbezirk in der Großstadtverwaltung von der Stadt Bursa, die wiederum die Provinzhauptstadt von der Provinz Bursa ist.

²¹ Um einer eventuellen Neugierde der Leserschaft entgegenzukommen, wird darauf aufmerksam gemacht, dass die türkische Autor*in Sevtap Demirci bezüglich des Vertrags von Lausanne ein Buch mit dem Titel: "Strategies and Struggles: British Rhetoric and Turkish Response: The Lausanne Conference, 1922-1923" geschrieben und veröffentlicht hat. Bei diesem Buch handelt es sich ursprünglich um die Doktorarbeit von Sevtap Demirci, die sie im Jahr 1998 an der "London School of Economics and Political Science" verfasste.

²² Die Republik Türkei wurde am 29. Oktober 1923 gegründet und der ganzen Welt verkündet. Der Türkische Befreiungskrieg, der am 19. Mai 1919 begann [und am 30. August 1922 endete – K.M.], errang schließlich seinen endgültigen Sieg durch die Gründung des neuen modernen türkischen Staates (Vgl. Ticaret Matbaacılık T.A.Ş. (o. J.)) [mit der türkischen Staatsbezeichnung "Türkiye Cumhuriyeti", die im Deutschen "Republik Türkei" bedeutet – K.M.]. Am selben Tag wurde der Staatsgründer, Mustafa Kemâl Atatürk, von der Großen Nationalversammlung der Türkei zum ersten Staatspräsidenten der neu gegründeten Republik Türkei gewählt (Vgl. Ticaret Matbaacılık T.A.Ş. (o. J.)).

Zum Gedenken an die Gründung und Ausrufung des neuen modernen türkischen Staates gilt der 29. Oktober als Nationalfeiertag, der in der Republik Türkei jedes Jahr als "Cumhuriyet Bayramı" (deutsch: "Tag der Republik") gefeiert wird.

²³ In den Literaturwissenschaften weißt die türkische Literatur eine der bedeutendsten türkischen Schriftsteller*innen und Feminist*innen, die dem Türkischen Befreiungskrieg im Jahr 1920 beitrug, auf. Es handelt sich um Halide Edip Adıvar (*1884 in Istanbul – † 09. Januar 1964 in Istanbul), die im Türkischen Befreiungskrieg unter anderem als Offizier*in tätig war und in der Republik Türkei als "Halide Onbaşı" (deutsch: "Gefreite / Korporal Halide") bekannt ist.

Universität zu Köln
Juniorprofessur Komparatistik
Innere Kanalstraße 15 (Triforum)
50823 Köln

Saskia Kroonenberg
skroonen@uni-koeln.de

Herkunft, Kultur, Sprache etc. geprägt und dadurch seine "Spuren" in meinem individuellen Gedächtnis hinterlassen.

Diese "Spuren" leiten mich in dem lebenslangen Prozess meiner Sozialisation oftmals dazu an, mich zunächst als Mensch, aber ebenfalls auch als deutsch-türkische Europäer*in mit folgenden, sehr komplexen sowie globalen Fragen, die ich mir hin und wieder stelle, zu beschäftigen. Diese Fragen können mich unter anderem darin unterstützen, zu versuchen, dass ich mich mit deren Hilfe weiterhin selbst erkenne und über meine Existenz und Verantwortung als Mensch in Beziehung zu meinen Mitmenschen bewusst werde:

1) Inwiefern werden heutzutage die Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität, sowie die territoriale Integrität eines jeden existierenden Landes – einschließlich seiner eigenen Bevölkerung – in einer sich immer mehr globalisierenden Welt geachtet? – 2) Wer stellt die Bedingungen für ein globales Zusammenleben und Miteinander in dieser Welt auf, und wie werden diese Bedingungen und Forderungen aufgestellt, zum Beispiel in einem gegenseitigen Einverständnis oder besteht eine einseitige Dominanz? – 3) Zeigen diese Bedingungen beziehungsweise Forderungen in sich verborgene koloniale und/oder imperiale Elemente auf, zum Beispiel durch eine Bevormundung und Kontrolle mittels (geo)politischer, finanzwirtschaftlicher, militärischer etc. Vorgehensweisen? – 4) Was haben die Menschen beziehungsweise die Welt durch die Kriege, die sie bisher erlebt hat/haben, gelernt – insbesondere von den letzten beiden Weltkriegen sowie von den Kolonialkriegen und den daraus resultierenden Unabhängigkeitskriegen? – 5) Wie sieht der Umgang im 21. Jahrhundert mit diesen Erfahrungen, die hieraus gemacht wurden, aus? – 6) Und wie und durch was gestaltet sich das heutige Verhältnis zwischen dem "Westen" und dem "Nicht-Westen", dem "Okzident" und dem "Orient" beziehungsweise dem "globalen Norden" und dem "globalen Süden", welches sich mittels des Denkens, Handelns sowie Fühlens im zwischenmenschlichen Umgang äußert?

Um es abschließend mit den Worten des kamerunischen Historikers und politischen Philosophen, Achille Mbembe (*1957), auszudrücken:

"Es gibt nur eine Welt, und auf die haben wir alle ein Anrecht. Diese Welt gehört uns allen gleichermaßen, und wir alle sind ihre Miterben, auch wenn wir nicht in derselben Weise darin leben – daher ja gerade die reale Vielfalt der Kulturen und Lebensweisen. [...] Gemeinsam ist uns damit auch das Gefühl oder der Wunsch, in vollem Umfang Mensch zu sein. Dieser Wunsch nach der Fülle des Menschseins ist etwas, das wir alle miteinander teilen. [...] wir teilen uns nun einmal, ob wir das wollen oder nicht, diese Welt, die alles ist, was ist, und alles ist, was wir haben."
(Mbembe 2016, S. 329 f.)

Im Übrigen nahmen viele Frauen im Türkischen Befreiungskrieg teil. Da hier nicht genug Platz besteht, sich mit allen diesen Frauen näher und ausführlicher zu befassen, sei lediglich für interessierte Leser*innen das Buch mit dem deutschen Titel "Mein Weg durchs Feuer: Erinnerungen" von Halide Edip Adivar erwähnt.

Von Interesse können auch die von Halide Edip Adivar verfassten türkischsprachigen Romane mit den Titeln "Ateşten gömlek" (englischer Titel: "*The Shirt of Flame*" [Autor*in: Halide Edip; Übersetzung durch die Autor*in] / deutscher Titel: "*Das Flammenhemd*" beziehungsweise "*Flammenhemd*" [Autor*in: Chalide Edip; Übersetzung: Heinrich Donn]) sowie "Vurun Kahpeye" (nur wortwörtliche deutsche / englische Übersetzung von K.M.: "Schlag' die Hure" oder "Strike the Whore") sein.

Diese beiden türkischsprachigen Romane handeln inhaltlich von Frauen im Türkischen Befreiungskrieg.

Universität zu Köln
Juniorprofessur Komparatistik
Innere Kanalstraße 15 (Triforum)
50823 Köln

Saskia Kroonenberg
skroonen@uni-koeln.de

Literaturverzeichnis:

- Alkan, Mehmet Ö.: "Vom Osmanischen Reich zur Republik Türkei", übers. v. Georg Danckwerts, in: *Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)* (27.10.2014), unter: <https://www.bpb.de/internationales/europa/tuerkei/184976/vom-reich-zur-republik> (abgerufen am 22.01.2022).
- Götting, Doris: "Die türkisch-deutsche Waffenbrüderschaft im Ersten Weltkrieg", in: *Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)* (01.9.2014), unter: <https://www.bpb.de/internationales/europa/tuerkei/184966/erster-weltkrieg> (abgerufen am 20.01.2022).
- MacMillan, Margaret: *Die Friedensmacher. Wie der Versailler Vertrag die Welt veränderte*, übers. v. Klaus-Dieter Schmidt, 2. Aufl., Berlin 2015.
- Mbembe, Achille: *Kritik der schwarzen Vernunft*, übers. v. Michael Bischoff, hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Schriftenreihe (Band 1703), Bonn 2016.
- Meydan, Sinan: "19 Mayıs Ruhunu anlamak" [= "Den Geist des 19. Mai verstehen", in: *Sözcü Zeitung* (21.05.2018)], in: *Sözcü Gazetesi* (21.05.2018), unter: <https://www.sozcu.com.tr/2018/yazarlar/sinan-meydan/19-mayis-ruhunu-anlamak-2419386/> (abgerufen am 24.03.2022).
- Şahinler, Menter: *Kemalismus: Ursprung, Wirkung und Aktualität*, übers. v. Sabine Adatepe, Hückelhoven 1997.
- Ticaret Matbaacılık T.A.Ş.: *Renkli Resimlerle Atatürk. İlkokul ve Ortaokul ders programına uygun olarak hazırlanmıştır* [= Handelsdruckerei Handels AG: Atatürk in Farbbildern. Aufbereitet nach dem Lehrplan für die Primar- und Sekundarstufe], İzmir (o. J.).
- Türk Tarih Kurumu (TTK): "*Osmanlı Padişahları*", [= Institut für türkische Geschichte: "Osmanische Sultane"] unter: <https://www.ttk.gov.tr/belgelerle-tarih/osmanli-padisahlari/> (abgerufen am 22.03.2022).

Die persönliche Dimension des geisteswissenschaftlichen Wissens
Eine Betrachtung zum Thema des Inventars und der eigenen Wissensposition
Milena Sous

Universität zu Köln
Juniorprofessur Komparatistik
Innere Kanalstraße 15 (Triforum)
50823 Köln

Saskia Kroonenberg
skroonen@uni-koeln.de

Aufgewachsen bin ich in Belgien. Meine Eltern kommen beide aus Deutschland. Belgien und Deutschland. Länder mit Vergangenheit. Blutiger Vergangenheit.

Ich kann nicht behaupten, dass die Vergangenheit der beiden Länder in meiner Kindheit selten thematisiert wurde, zum Glück. Der Einmarsch deutscher Truppen im August 1914, der Angriff des deutschen Heeres auf Belgien im Mai 1940. Die Schmuggellinie an der deutsch-belgischen Grenze, genannt *Aachener Kaffeefront*, an der in den Jahren 1945 bis 1953 31 Schmuggler:innen und zwei Zöllner ums Leben kamen. Und natürlich die vielen gewonnenen Fußballspiele der belgischen Herrennationalmannschaft gegen das deutsche Team.

Doch bei einem Thema bin ich mir sicher, dass lange niemand mit mir darüber gesprochen hat: Die Kolonialvergangenheit der beiden Länder hat keine Rolle gespielt. In der Schule wurde nicht darüber geredet, kein:e Lehrer:in widmete sich in ihrem Unterricht diesem Teil der belgischen oder deutschen Geschichte. Auch nicht, als wir im Sachkundeunterricht die belgischen Könige auswendig lernen mussten, die ich bis heute in der richtigen Reihenfolge aufzählen kann. Zugegeben, das ist nicht besonders schwer, bei einem Land, das nicht einmal 200 Jahre auf dem Buckel hat und bei dem jeder zweite König *Leopold* heißt – was übrigens die Beliebtheit von einem meiner Mitschüler, Leopold, deutlich steigerte. Als ich meinem Vater damals nach dem Unterricht davon berichtete, erzählte er mir zum ersten Mal von Zaire, ‚Belgisch-Kongo‘, heute der Demokratischen Republik Kongo und König Leopold II. Ich erinnere mich nicht mehr daran, was genau er mir erzählte, ich war damals acht oder neun, aber ich ging am nächsten Tag neunmalklug zu meiner Lehrerin und erzählte ihr davon. Sie hörte geduldig zu, drückte mir dann ein belgisches Fähnchen in die Hand und schob mich nach draußen – König Albert II. war schließlich im Anmarsch, um unsere Grundschule zu besuchen.

Irgendwann zog meine Familie nach Deutschland und ich machte mein Abitur an einer deutschen Schule. An diesem Gymnasium hatte die koloniale Vergangenheit Deutschlands keinen Platz auf dem Lehrplan bekommen. Im Zusammenhang mit Bismarck wurde das Thema kurz gestreift: Der Politiker Bernhard von Bülow und seine Forderung nach Deutschlands „Platz an der Sonne“, die ‚expansive‘ Außenpolitik König Wilhelms II, getrieben von Imperialismus und Wahnsinn. Das war’s. Wie ich von den meisten meiner Kommiliton:innen heute weiß, lief ihr Geschichtsunterricht ähnlich ab. Mein Geschichtslehrer betonte damals, dass dieser Abschnitt nicht klausurrelevant sei, habe das Deutsche Reich doch nur wenige Kolonien gehabt – und die dann auch nur kurz.

Wie falsch diese Behauptung ist, lernte ich erst viel später. Nach meinem Abi wollte ich unbedingt ein Freiwilliges Soziales Jahr ‚im Ausland‘ machen, am liebsten in Ghana – ich erinnere mich heute leider nicht mehr, woher meine Faszination für dieses Land damals rührte. Mitschüler:innen? Ein Buch? Eine Band? Aufgrund meines Alters wurde ich bei allen

Universität zu Köln
Juniorprofessur Komparatistik
Innere Kanalstraße 15 (Triforum)
50823 Köln

Saskia Kroonenberg
skroonen@uni-koeln.de

ghanaischen Organisationen abgelehnt. Durch Zufall hatte einer meiner Lehrerinnen Kontakte nach „Ostafrika“ und da wurde gerade jemand gesucht, der Kindern Deutschnachhilfe geben und Übersetzungsarbeiten für ein Anti-Malaria-Zentrum übernehmen könnte. So landete ich in Bujumbura, der Hauptstadt von Burundi. Meine Vorstellungen von diesem Land waren sehr naiv, meine Erwartungen an dieses Jahr durchweg blauäugig. Ein blondes Mädchen in einem afrikanischen Staat. Das Klischee eines white savior. Rückblickend sehe ich vieles an meiner Entscheidung, als Abiturientin nach Burundi zu ziehen, kritisch (was übrigens auch zu einer Hinterfragung meines Interesses für ‚postkoloniale‘ Literatur führt), dennoch hat mich, und es klingt nach einer Phrase, das Jahr in diesem vom Genozid geprägten Land nachhaltig geprägt. Genozide, die die internationale Staatengemeinschaft nicht interessierte, die aber hunderttausenden Menschen in Burundi und Ruanda das Leben kostete. Und die letztlich ihren Ursprung und ihre Begründung fanden in den grausamen Machenschaften zweier Kolonialmächte: Deutschland und Belgien.

Die Wurzeln dieses Völkermords liegen in der Kolonialisierung Ruandas und Burundis durch belgische und deutsche Kolonialherren: Diese führten eine rassistisch begründete Unterscheidung zwischen Hutu, Tutsi und Twa ein, schrieben diese in Personalpapieren fest und manifestierten durch eine massive Ungleichbehandlung die Spaltung und Feindschaft innerhalb der Bevölkerung.

Die deutsche Rolle bei diesen Gräueltaten ist wenig bekannt und aufgearbeitet. Allgemein sträubt man sich in Deutschland gegen die Aufarbeitung der eigenen Kolonialvergangenheit („man hatte ja nur wenige Kolonien – und die auch nur kurz“). Und man hatte ja nach zwei Weltkriegen auch schon ausreichend Stoff für Vergangenheitsbewältigung... Nicht, dass es in Belgien frappierend anders wäre mit der Aufarbeitung der Kolonialvergangenheit. Meine eigene Wissensposition liegt wohl in dieser Gemengelage. Im postkolonialen Diskurs²⁴ bin ich eine Beobachterin. Aber wie man an dem Beispiel von Burundi oder dem Völkermord an den Herero und Nama sieht, reichen die Folgen dieser *Vergangenheit* bis in die Gegenwart.

²⁴ Womit ich keinesfalls sagen möchte, dass es im postkolonialen Diskurs um eine bloße Auseinandersetzung, Aufarbeitung oder Bewusstmachung des Kolonialismus und seinen Folgen geht.